

Paderborner Volksblatt

für Stadt und Land.

Nro. 13.

Paderborn, 30. Januar

1849.

Das Paderborner Volksblatt erscheint vorläufig wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 10 Sgr., wozu für Auswärtige noch der Postaufschlag von 2½ Sgr. hinzukommt. Anzeigen jeder Art finden Aufnahme, und wird die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 1 Sgr. berechnet. Bestellungen auf das Paderborner Volksblatt wolle man möglichst bald machen (Auswärtige bei der nächstgelegenen Postanstalt), damit die Zusendung frühzeitig erfolgen kann.

Uebersicht.

Sprachliche Umschau auf politischem Gebiete. II.

Deutschland. Frankfurt (das Reichsoberhaupt; Herr Camphausen; die Wahlen; Herr von Arnim; die Abstimmung über die Dauer der Oberhauptswürde). Berlin (die Seminarlehrer-Conferenz; Herr von Bülow-Sommerow; das Junker-Parlament). Düsseldorf (der Belagerungszustand aufgehoben). Köln (das Wahlgesetz). Breslau (Herr Humann, Oesterreich und die päpstliche Frage).

England. London (Einberufung des Parlaments; der Typhus in Irland; der Krieg in Indien.) Liverpool (Preussens Handelsverkehr mit England).

Correspondenz von der Emé.
Bermischtes.

a Paderborn, 27. Jan. 1849.

Sprachliche Umschau auf politischem Gebiete, mit politischer Beilage.

II.

Wir wollen ehrlich sein, und es mit dem Schüler halten, welcher dem Höllegeist antwortet:

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Um nun den Begriff dieser griechischen Wörter zu finden, gehen wir auf die Sprachlehre zurück. Doch das ist nicht genug, wir müssen auch geschichtlich ermitteln, welche Bedeutung im Laufe der Zeit den fremden germanisirten Wörtern beigelegt worden; erst so erkennen wir, was für deutsche Worte aus den griechischen Wörtern entsprungen sind.

Auf dem Felde der Herrschaft stehen nun im Griechischen die Wörter, *arche* und *kratein*, politisch gleich neben einander, so daß die Rede ist von Monarchie, wo Einer herrscht, Hierarchie, wo die Geistlichkeit, die Priester herrschen, Theokratie, wo Gott d. h. allein durch die Diener seines Wortes herrscht, Aristokratie, wo die angeblich Besten d. h. die Vornehmen, Oligarchie, wo Wenige und dazu Vornehme herrschen.

Demokratie ist also die Staatsform, wo der *demos* herrscht. Wer ist nun der *Demos*? Da geht es dem Griechen so ziemlich wie dem Römer mit seinem *populus*. Das Volk im Deutschen Sinne, alle Stammesgenossen jeder Art zusammen, heißt nicht *demos*, sondern *ethnos*. Der *demos* dagegen heißt vielerlei, nur nicht unser deutsches „Volk“, er bedeutet bald einen einzelnen Stamm, bald das s. g. niedere Volk (die römische *plebs*), bald ein Kirchspiel, bald einen Haufen (wie z. B. von Rebhühnern) bald gar wenn das Wort: *demós* gesprochen wird, Fett und Schmeer, so daß unter den Griechen die lustigen Vögel hiermit eben so schlechte Witze machten, wie unsre deutschen Witzlinge über *vollsthümlich* und *vollsdümlich*. Dabei wäre noch bemerkenswerth, daß die Griechen trotz Demokratie und demokratisch und ungeachtet der reichen Bildung ihrer Sprache zwar das Wort *Demagog*, d. h. Volksführer oder Volksverführer, aber nicht das Wort *Democrat* haben; dieses Wort kommt allenfalls nur vor bei einem Dichter, mit der Bedeutung: Fluch des Volkes!

Geschichtlich betrachtet ist die Demokratie bei den Griechen diejenige Staatsform, in welcher alle freien Bürger, und nicht wie in der Aristokratie bloß die Vornehmen, die Verwaltungsgrundsätze, die Gesetze und die äußeren Fragen über Bündnisse und Krieg und Frieden entscheiden. Da die griechischen Freistaaten klein, sehr klein waren, durchschnittlich nur eine Stadt mit umliegenden Flecken und Dörfern, und der größere Theil der arbeit-

tenden Bevölkerung als Sklaven, nichts mitzusprechen hatte, so ging es ganz gut, daß diese Beschlüsse in allgemeinen Volksversammlungen unter Theilnahme aller oder der meisten Freien gefaßt wurden. Dennoch kamen auch hier nicht selten Reibungen vor, welche in blutige Bürgerkriege ausarteten, auf welche häufig entweder eine Oligarchie folgte, also eine Herrschaft weniger Vornehmen oder eine Ochlocratie, wo der Ochlos, d. h. der Pöbel, so lange es ging, und unter der Führung eines Demagogen that, was diesem beliebte. Die despotische Herrschaft des mazedonischen Königs machte allen diesen republikanischen Formen ein Ende.

Die Römer hatten nach Vertreibung ihrer Könige der Form nach eine Republik, jedoch herrschte eine Aristokratie, welche aus ihrer Mitte alle Jahr zwei Consuln statt eines Königs an die Spitze des Staates stellte. Allmählig wurden solche Aemter auch vornehmeren Nichtadeligen zu Theil — aber die Verfassung und Staatsverwaltung blieb im Wesentlichen aristokratisch, bis unter den Aristokraten selbst einzelne Familien durch Kriegsrühm und zusammen geplünderte Reichthümer sich über die andern erhoben und eine Oligarchie (Herrschaft Weniger) eintrat. Diese Oligarchen schämten sich nicht, die Rollen von Demokraten zu spielen. Um nämlich das Volk für ihre Zwecke gebrauchen zu können, führten sie unter dem Scheine größerer Volksfreiheit die Verfassung immer mehr zur demokratischen Form hinüber, so daß auch oft Tausende Sklaven, die sie zu dem Zwecke kauften und freiließen, als Freigelassene für das Interesse ihrer gewesenen Herren stimmten. So kam es zu Bürgerkriegen und entsetzlichen Proscriptionen, bis der Staat der despotischen Herrschaft eines Einzelnen anheimfiel.

Die Demokratie ist sonach geschichtlich die Staatsform, in welcher zwar nicht alle Einwohner eines Landes, aber doch alle freien Männer desselben, die Geschicke des Staates selbst und allein bestimmen. Zur Ausführung ist dieselbe gekommen in den kleinen griechischen Stadtstaaten. Im Oriente waltete immer der Despotismus vor, weil die Orientalen auch bis heute noch nicht wissen, daß es die eigenste Natur des Menschengeschlechtes und die Grundbedingung seiner gedeiblichen Existenz und Fortbildung ist, frei zu sein. Die germanischen Staaten wußten dies besser, bei uns ist nicht bloß nicht der Herrscher allein frei, und es sind auch nicht einmal, wie bei Griechen und Römern, einige frei und viele der Sklaverei verfallen, sondern unter uns ist jeder frei. Eben so sehr aber findet sich bei allen germanischen Völkern die Monarchie — obwohl dieselbe nie zur orientalischen Despotie ausarten konnte.

Dies vorausgeschickt, konnte es sonach einmal wegen des Königthums und sodann wegen der Größe der Staaten bei uns keine Demokratie geben. Denn wie und wo sollten sich mehre hunderttausende, ja Millionen freier Bürger versammeln und Beschlüsse fassen? Die griechische Demokratie ist also bei uns unmöglich. Wir können nicht alle, wie die Athener oder die Korinther selbst beschließen, weil wir einen König haben, und weil wir auch außerdem nicht zusammen kommen und zusammen berathen können.

Es ist aber sehr wünschenswerth, daß die Bürger über den Staat mit rathen wie thaten. Da ist man darauf gekommen, eine gemischte Staatsform einzurichten. Warum die Monarchie der Republik vorzuziehen, das gehört nicht hieher. Genug wir haben und brauchen einen König. Der König hat Minister, Rathgeber und Beamte; aber die können nicht alles wissen, ja die Erfahrung hat es oft genug gezeigt, daß diese Rathgeber Manches viel schlechter wissen, als das übrige